

Der Begriff des Glücks bei Aristoteles

Aristoteles ist der erste Philosoph, der die Frage nach dem Glück des Menschen systematisch untersucht hat. Nach seinem Verständnis strebt der Mensch nach einem obersten Gut, das allgemein mit Glück (eudaimonia) gleichgesetzt wird. Dieses Tätigsein entspricht nach Aristoteles dem inneren Ziel (telos) des Menschen und ist deshalb Tugend im Sinne des sittlich richtigen Handelns zu verstehen.

Allerdings braucht der Mensch, um das Ziel der Glückseligkeit zu erreichen, ein geeignetes politisches Umfeld, die Polis, und hinreichende ökonomische und soziale Voraussetzungen. Manche Menschen (die Philosophen) erreichen auch die Glückseligkeit, wenn es ihnen gelingt, ein Leben in innerer Unabhängigkeit und Bedürfnislosigkeit (autarkia) zu führen. Dies ist Aristoteles für Aristoteles die höchste Entwicklungsstufe des Menschen.

Das epikureische Glückskonzept

Das epikurische Glückskonzept ist relativ praxisbezogen. Es formuliert zunächst eine Eröffnungsbedingung für ein gutes Leben im Hier und Jetzt: die Überwindung von Angst und Furcht, die ihre Ursachen in falschen Vorstellungen von Göttern und vom Tod haben. In mehreren Stufen wird ein Lust-Schmerz-Kalkül, bei dem es um das richtige Wählen und Meiden geht, ausgeschärft. So wird zwischen der verschiedenen Wertigkeit von Bedürfnissen unterschieden - der Erfüllung von Elementarbedürfnissen ist der Vorzug zu geben. Auch ist es wichtig (in einer Art Investitionsprinzip), auf die Erfüllung aktueller Bedürfnisse zu verzichten, wenn dadurch später mehr Lust und Freude erreichbar sind. Einzusehen, dass immer neue Bedürfnisse auftauchen und diese letztlich unstillbar sind und es deshalb angezeigt ist, sich von ihnen innerlich zu distanzieren, führt zu einer Ruhe, Ausgeglichenheit und Unerschütterlichkeit der Seele - ataraxia - als Empfinden von Glück. Ebenso sind für Epikur Tugenden nur Mittel zum Zweck. Epikurs Botschaft eines für alle erreichbaren Glücks durch bewusstes Leben, Selbstbeschränkung und maßvolle Lebensführung steht einem naiven Hedonismus mit seinen leiblich-sinnlichen Ausschweifungen diametral entgegen. Gerade in der gegenwärtigen Zeit ist die epikureische Glückslehre ein lohnenswertes Modell für die "Sorge des Menschen um sich selbst".

Die Glücksvorstellungen der Stoa

Die stoische Philosophie ist eine der wirkungsreichsten Lehren der griechisch-römischen Antike und hat darüber hinaus bedeutende Denker der Neuzeit beeinflusst.

Als zentrales weltgestaltendes Prinzip nimmt sie den logos (Vernunft) an. Aufgabe des Menschen ist es, seinen Platz in dieser vom logos vorgegebenen Ordnung zu finden. Für diesen Weg gibt ihm die Ethik praxisnahe Ratschläge. Sie fordert ihn auf, seine Affekte zu beherrschen und ein Leben in Leidenschaftslosigkeit (apatheia) und innerem Seelenfrieden (ataraxia) zu führen. Gelingt es ihm so, die Übereinstimmung mit der natürlichen Ordnung der Natur zu finden, lebt er sittlich damit auch glücklich. Glück (eudaimonia) bzw. ein gelungenes Leben hat also nichts mit äußeren Werten wie gesellschaftliche Anerkennung und Reichtum zu tun. Die Stoiker rechnen solche Ziele zu den gleichgültigen, unbedeutenden Dingen (adiaphora). Nur ein Leben, das mit den Forderungen der Natur übereinstimmt, also Vernunftorientierung, Affektbeherrschung, Seelenfrieden, kann glücklich genannt werden.